

(Abg. Friedrich.)

(A) minister erinnerte vor einiger Zeit daran, daß man jetzt immer mehr der Zeit entgegengehe, wo man den Beruf des Vaters zu übernehmen nicht mehr gewillt sei, man suche immer nach oben zu streben, etwas Höheres zu lernen, als wir eigentlich selber seien. Die Fälle werden auch bei uns eintreten, wenn unsere Arbeitskräfte immer schwieriger zu erhalten sein werden; die eigenen Söhne, die eigenen Töchter, die bereits die Sorgen der Eltern kennen zu lernen Gelegenheit haben, werden sich immer, wenn die Zeiten schlechter werden, hüten, die Sorgen der Eltern auf sich zu laden, und dort, wo jahrhundertlang Zufriedenheit geherrscht hat, wo der Besitz vom Vater auf den Sohn übergegangen ist, wird er immer mehr und mehr schwinden, man wird sich anderen Berufen zu widmen suchen, auf die Gefahr hin, daß diese Berufe, die schon an Überfüllung leiden, dadurch noch mehr überfüllt werden. Die Hausfrauen selber in der Landwirtschaft sind nicht auf Rosen gebettet, sehr oft wird vielmehr Rücksicht genommen auf die weiblichen Dienstboten, daß die Arbeiten selber verrichtet werden, so daß die Hausfrau von früh morgens bis in die späte Nacht unermüdtlich tätig ist, um wenigstens das ausführen zu können, was zur Aufrechterhaltung des Gewerbebetriebes notwendig gehört. Es würde nur das eintreten, daß die Landwirtschaft immer mehr zurückgeht, was selbstverständlich auch für die anderen Berufe nicht von Vorteil sein kann. Auch die Sozialdemokratie wäre nicht in der Lage, wenn wir nicht Gelegenheit haben zu ernten, durch Parteivorchriften Brot aus der Erde wachsen zu lassen, und auch im Zukunftsstaate wird nicht Milch und Honig fließen und werden die gebratenen Tauben nicht in der Luft herumfliegen. Ich bin überzeugt, wenn beide Führer der Partei, der Herr Vizepräsident und der Herr Abg. Sindermann, als Lohn, als Entschädigung für die Arbeit, die sie für die Partei leisten, ein landwirtschaftliches Gut zugewiesen bekämen von 60 bis 80 Acker, sie wären innerhalb Jahresfrist die konservativsten Abgeordneten, die im Hause wären.

(Zuruf links: Wir machen nicht Pleite!)

Sie würden sehr bald ein anderes Lied singen.

(Abg. Günther: Er kann ja gar nicht singen!)

Meine Herren! Wir haben ja weiter zu leiden an dem — um nicht zu sagen, Gott sei es geklagt —, woran unsere großen Betriebe leiden. Es ist ja undenkbar, einen großen Betrieb ohne fremde Arbeit und Hilfe überhaupt zustande zu bringen. Millionen wandern

ins Ausland, das verdiente Geld geht selbstverständlich den Deutschen verloren, und das gesamte Deutschland hat davon keinen Nutzen, wenn solche fremde Elemente sich in unserem Lande bewegen. Vor einigen Jahren hatte der Rat der Stadt Leipzig bei Verpachtung seiner Güter — der Herr Abg. Lange wird mir das bezeugen können — bei den Stadtverordneten den Antrag gestellt, daß die Pächter die Verpflichtung übernehmen möchten, nur einheimische Leute zu beschäftigen. Die Unternehmer sind ohne weiteres bereit gewesen, selbstverständlich unter der Bedingung, daß der Rat der Stadt Leipzig die Gewähr bietet, daß immer Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Man ist natürlich nicht imstande gewesen, das zuzusagen. Daher hat der gute Wille scheitern müssen. Man muß sich heute noch nach wie vor mit fremden Arbeitskräften begnügen.

Der Herr Abg. Dr. Kaiser hat schon darauf hingewiesen, daß diejenigen, welche beim Militär gedient haben, wenn sie die ganze Zeit vorher in der Landwirtschaft tätig gewesen sind, nicht mehr geneigt sind, zur Landwirtschaft zurückzukehren, weil sie das Leben der Großstadt kennen gelernt und nicht mehr Lust haben, wieder ihre Beschäftigung auf dem Lande zu suchen. Mit großer Freude möchte ich hier einschalten, daß die Königl. Staatsregierung und die Militärbehörde wenigstens den Versuch gemacht haben, durch landwirtschaftlichen Unterricht zu erreichen, daß die Lust und Liebe, die sie früher für ihren Beruf gezeigt haben, nicht verloren gehen. Ich hoffe, daß dies ein wirklicher Segen sein wird. Nicht unterlassen möchte ich zu erwähnen, daß es gerade jetzt bei den Bahnhofsumbauten in Leipzig sehr oft der Fall ist, daß, sobald sich die ersten Sonnenstrahlen im Lande wieder bemerkbar machen, ein große Anzahl der auf dem Lande beschäftigten Arbeiter ihre Arbeit verlassen in dem Bewußtsein, daß sie dort an den Leipziger Bahnhofsbauten ohne weiteres Arbeit finden. Das ist als bedauerlich bezeichnet worden, und es wäre wünschenswert, wenn die Königl. Staatsregierung nicht mehr duldet, daß kontraktbrüchige Leute dort ohne weiteres Unterkunft finden. Das sind alles Nachteile, welche selbstverständlich nicht dazu beitragen, unserem Berufe mit Lust und Liebe anzugehören. Ich glaube, man sollte uns endlich in Ruhe lassen; unsere Zeiten sind nicht so glänzend, daß wir uns immer wieder geneigt zeigen können, Schwierigkeiten auf uns zu laden.

Wir müssen gemeinsam arbeiten. Ich möchte deshalb bitten, daß alle Faktoren mitarbeiten, damit die